

Studenten...? Tun was.

Zum Beispiel für Völkerverständigung

„Studenten? Die machen doch nur die Nacht zum Tag, schlafen lange und gehen dann ein bißchen studieren!“ So lautet eine landläufige Meinung. Aber sind Studierende heutzutage wirklich so unpolitisch und unengagiert? Wenn man sich an der Uni Bonn umschaut, gibt es allein im Hinblick auf die Völkerverständigung einige Beispiele, die dieses Vorurteil widerlegen.



Homepage auf und verkauften – neben anderen Aktionen – z.B. am Dies academicus und beim Alumni-Fest zugunsten der Aktion „Ein Stuhl für Kabul“ selbstgemachte Spezialitäten nach afghanischen Rezepten (siehe auch Seite 29). Ebenfalls in der ersten Reihe dabei waren Studierende beim Crosslauf der Amnesty international-Hochschulgruppe Bonn. Diese veranstaltete am Dies den „Lauf für Menschenrechte“ gemeinsam mit dem AStA-Sportreferat auf dem Sportgelände Venusberg. Die 3 Euro Startgebühr pro Teilnehmer gingen als Spende an Amnesty international: 51 machten trotz der hochsommerlichen Temperaturen und relativ unwegsamem Gelände mit.

Aber Studenten kümmern sich auch hier in Bonn um ihre ausländischen Kommilitonen. Eine Möglichkeit dazu bietet das Study-Buddy-Programm. Da erleichtern sie als Paten ausländischen Erstsemestern das Einleben in der neuen Stadt und an der Universität. Dabei stehen neben dem Unileben auch Behördengänge auf dem Programm. Nicht nur den Gästen bringt das etwas, auch die Bonner können so noch eine Menge über andere Länder und andere Sitten lernen.

Daß Völkerverständigung ein ziemliches Theater sein kann, beweisen die Schauspieler der Gruppe „Teatro in-

Erfolgreich geredet

Beim Redewettstreit der ZEIT-Debatten-Turnier-Serie 2003 in Mainz nahmen 21 Teams aus ganz Deutschland teil. Bonn war mit Isabelle Loewe, Florian Huerkamp und Matthias Lux vertreten. Obwohl der Club einer der jüngsten in Deutschland ist, schaffte es das Team bis ins Finale und kehrte mit einem zweiten Platz zurück. In gleich zwei Finales vertreten waren die Bonner auf den Deutschen Meisterschaften der Hochschul-Debattierclubs in Tübingen: Unter 33 Teams kamen Nela Trillmich, Florian Huerkamp und Alexander Morrell auf den zweiten Platz. Matthias Lux, Mu-JeungYang und Isa Loewe wurden zweitbestes Nachwuchsteam.

flagrante“ um Laura Frangini am Romanischen Seminar jedes Mal sehr eindrucksvoll. Von Carlo Goldoni bis Dario Fo werden die Stücke ausschließlich auf Italienisch eingübt und aufgeführt. Das bietet den Studenten die Möglichkeit, ihre Italienisch-Kenntnisse zu vertiefen und dafür auch noch Applaus zu bekommen. Die Theatergruppe des slawistischen Seminars hat sich die Vermittlung russischer Kultur und Sprache als Ziel gesetzt. „Krasnyi Bomond“ nennt sich die Truppe, die 1996 mit Unterstützung von Professor Dr. Wilfried Potthoff gegründet wurde. Die dramaturgische Umsetzung russischer Literatur macht auch dem Publikum Spaß. Da in beiden Gruppen sowohl Muttersprachler als auch Fremdsprachen lernende deutsche Studenten mitmachen, wird Integration ganz ohne Zwang erreicht. Im Norden nichts Neues? Das ist bei den Skandinavischen Filmtagen nicht der Fall. Es werden vorwiegend aktuelle skandinavische Filme gezeigt, die bislang kaum oder noch gar nicht in der Region zu sehen waren. Die studentische Filmgruppe der skandinavischen Abteilung veranstaltet die Filmtage nun schon zum vierten Mal und erreicht so eine breite Öffentlichkeit.

Sich für eine Sache einzusetzen beweist nicht nur, daß Studenten mitdenken und handeln – frei nach dem Motto: Und sie bewegen sich doch! – sondern kann auch viel Spaß machen.

ELENA GÖRTZ

Probieren für den guten Zweck: afghanische Spezialitäten

Sie kennen sich nicht persönlich, und trotzdem denken sie an ihre Kommilitonen im vom Krieg zerstörten Kabul: Bonner Studierende gründeten eigens einen Arbeitskreis, bauten eine

Foto: uk

Vorbilder bekommen ein Gesicht

Ob Francois La Rochefoucauld im 17. Jahrhundert an erfolgreiche Frauen gedacht hat, als er sagte „Nichts ist so ansteckend wie das Beispiel“, mag dahingestellt sein. Wenn es sich um Frauen in Forschung und Lehre handelt, sind Vorbilder eher rar. Der internationale Vergleich zeigt Deutschland auf einem der hinteren Plätze. Obwohl sich in Bonn inzwischen mehr Studentinnen als Studenten einschreiben und der Anteil an Professorinnen steigt, liegt er noch bei nur 10 Prozent. Um die Leistung Bonner Wissenschaftlerinnen zu verdeutlichen und junge Frauen zu ermutigen, den eher steinig akademischen Weg

zu gehen, war die vom MWF NRW unterstützte Ausstellung „Vorbilder“ über einen Monat zu sehen (forsch berichtete über die Vorbereitungen). Ein Fries im Treppenrondell verdeutlichte mit Figurensilhouetten eindrucksvoll den kleinen, sich nur allmählich vergrößernden Frauenanteil. In einem Reigen aus Bildportraits und Dokumenten unmittelbar darüber wurden die Bonner Pionierinnen gewürdigt. Die künstlerische Umsetzung des Themas war im Akademischen Kunstmuseum und dem Kunsthistorischen Institut zu sehen; im Foto eine Arbeit von Henrike Kreck in Anlehnung an traditionelle Gemälde.

UK/FORSCH



... Dr. Christa Müller, Professorin für Pharmazeutische Chemie, Prorektorin und Vorsitzende der Kommission für Planung und Finanzen

1: Wie und warum sind Sie selbst Wissenschaftlerin geworden?

Nach dem Studium der Pharmazie in Tübingen und dem Praktischen Jahr war ich mit 24 Jahren approbierte Apothekerin. Damals konnte ich mir nicht vorstellen, die nächsten 40 Jahre in einer Apotheke zu verbringen. Ich war neugierig, lernbegierig, wissenshungrig und wollte die Forschung kennen lernen. Daher beschloß ich, im Fach Pharmazeutische Chemie zu promovieren. Die experimentelle Forschung hat mir enorm viel Spaß gemacht, allerdings nicht das damals herrschende „Forschungsklima“. Nicht zuletzt deshalb ging ich als Postdoc in die USA. Das war die entscheidende Erfahrung, die mich bestärkte, eine wissenschaftliche Karriere zu verfolgen.

2: Wer hat Sie selbst in Ihrer Berufswahl am meisten beeinflusst?

Verschiedene Personen haben dazu beigetragen, daß ich Akademikerin und Wissenschaftlerin geworden bin. Zunächst waren es einige Lehrer, vor allem meine Deutsch-Lehrerin, Dr. Irmgard Eisele. Wichtige weibliche Vorbilder waren für mich außerdem Simone de Beauvoir und als Naturwissenschaftlerin vor allem Marie Curie. Gefördert wurde ich von meinem Doktorvater Hermann Joseph Roth, der mir die Möglichkeit zur Ha-

bilitation bot und mir die nötige Freiheit ließ. Wissenschaftlich am meisten gelernt habe ich von meinem „Chef“ in den USA, John W. Daly.

3: Was könnte getan werden, um mehr Frauen für die Wissenschaft zu gewinnen?

Es müßten ganztägige Kinderbetreuungsmöglichkeiten, auch für Kleinkinder, geschaffen werden. Nicht ohne Grund sind 40 % der Akademikerinnen in Deutschland kinderlos. Frauen trauen sich eine wissenschaftliche Karriere oft nicht zu. Deshalb ist es sinnvoll, spezielle Frauenförderprogramme aufzulegen, um sie zu ermutigen. Es muß sich gesellschaftlich und in den Köpfen der Menschen noch sehr viel ändern. Leider ist es heute immer noch der Normalfall, daß der Mann die wissenschaftliche Karriere macht, während die Frau sich um die Kinder kümmert. Man muß aber auch bedenken, daß Frauen in Deutschland erst seit etwa 100 Jahren an einer Universität studieren dürfen, und daß etwa Max Planck die Neigung zur Wissenschaft bei Frauen noch für etwas Widernatürliches hielt.

4: Was fasziniert Sie an Ihrem Beruf?

Die experimentelle Forschung auf dem Gebiet der Pharmazeutischen Chemie beinhaltet sowohl Grund-

lagenforschung als auch deren Umsetzung in konkrete Anwendungen (Entwicklung neuer Arzneistoffe). Die Interdisziplinarität des Faches empfinde ich als sehr reizvoll. Hinzu kommt die Lehre, die Möglichkeit, Wissen weiterzugeben und junge, begabte Studierende zu motivieren und zu fördern. Als Prorektorin habe ich den Bereich der Hochschulpolitik besser kennen gelernt und die Möglichkeit erhalten, Dinge mitzugestalten. Besonders faszinierend am Beruf des Hochschullehrers ist die wissenschaftliche Freiheit (trotz zunehmender Einengung durch äußere Zwänge). An der Universität Bonn schätze ich besonders die Tatsache, daß Engagement belohnt wird. Zur Zeit träume ich von einem Forschungsfreiemester, um wieder experimentell in einem Labor arbeiten und neue Methoden lernen zu können.

5: Wo finden Sie einen Ausgleich zu Ihrem beruflichen Engagement?

In meiner Freizeit lese ich sehr viel, gehe gerne ins Kino, in Konzerte oder ins Theater (leider viel zu selten!), treibe Sport (Skilaufen, Tennis, Wandern, Inline-Skaten...), liebe gutes Essen (und koche auch ab und zu). Außerdem reise ich gerne und verbringe möglichst viel Zeit mit meinen Nichten und Neffen.

5 Fragen an...



„Dreikampf“ zum Zuhören und Mitmachen

Wissenschaft, Sport und Musik am Dies academicus

Dies academicus! Wer sich bei hochsommerlichen Temperaturen nicht gerade im kühleren Hauptgebäude bei den vielen Vorlesungen zu ganz unterschiedlichen Themen aus allen Fachbereichen aufhielt, bekam erstmals auch auf der „Bonner Sommer“-Bühne vor der Kulisse des Alten Rathauses ein buntes Programm geboten.

Eben noch haben die Zuschauer leicht den Atem angehalten – nun gibt es begeisterten Beifall: Acht Studierende haben mit konzentrierter Miene eine Menschenpyramide aufgebaut und lächeln erleichtert und ein bißchen stolz ins Publikum. Was sie an Körperbeherrschung und Kraft beweisen, zeigen Mitglieder des Ballettstudios an Körperbeherrschung und Anmut. „Dreikampf“ nennt Moderator Volker Groß von Radio Bonn/Rhein-Sieg die Mischung aus Musik, Sport und Wissenschaft. Ob Akrobatik, Ballett, Samba Brasil, der Jazzchor und die Big Band des Collegium musicum oder auch Vorträge wie des Theologen Professor Wolfram Kinzig über „Bush: die Religion und der Krieg“ – die Bühne am Markt zieht Publikum an. In den umliegenden Straßencafés drehen viele Gäste ihre Stühle Richtung „action“. Auch auf dem etwas schattigeren Platz an der Schloßkirche ist was los. „Ganz ‘rauf traue ich mich aber nicht“ zweifelt eine Studentin angesichts des Kletterturms. Natürlich gut gesichert schafft sie es dann doch. Ein junger Mann versucht sich, von beiden Seiten gehalten, im Einradfahren. Andere jonglieren – geht noch ein Ball mehr?

Mit den öffentlichen Präsentationen und Mitmach-Aktionen am Dies academicus beteiligte sich der Bonner Hochschulsport am „Jahr des Hochschulsports NRW“. Natürlich fanden wie immer an diesem Tag auch sportliche Wettkämpfe statt.

Großen Ansturm erlebte die Vergabe der kostenlosen Karten für die Führungen von Archivar Dr. Thomas Becker durch die Universität bis hinunter in die Kellergewölbe. Unter dem Thema „Forschen Frauen anders?“ drehten sich Vorträge und Gespräche um Frauen und akademische Karriere.

Auch die Museen und Sammlungen haben ihren festen Platz im Programm. Eine jedoch war nur an diesem Tag öffentlich zugänglich: die archäologisch-ethnographische Lehr- und Studiensammlung mit mehr als 4000 Exponaten. Wer die Führung verpaßt hat, kann sich im Internet informieren: www.ethnosammlung.uni-bonn.de.



UK/FORSCH

Für guten Ton im „Heimspiel“ und Ausland

50 Jahre Collegium musicum – Jubiläumskonzerte und CD-ROM

Ein Dutzend musikbegeisterte Studierende um den Bratschisten Emil Platen machten den Anfang: 1953 beschlossen sie bei einem Treffen in der Bibliothek des Beethoven-Archivs, als „Collegium musicum des Musikwissenschaftlichen Seminars“ zusammen zu musizieren. Inzwischen hat das Collegium musicum in den 50 Jahren seines Bestehens nicht nur einen festen Platz im kulturellen Leben der Stadt mit einem treuen Fankreis gefunden, sondern auch Brücken in alle Kontinente gebaut. Und es ist zweite Heimat für inzwischen Tausende von Studierenden gewesen – Freundschaften entstanden auch über die Zeit des Studiums hinaus, einige fanden dort sogar ihre Lebenspartner.

Anfangs eher spezialisiert, bietet das Collegium musicum mit seinen unterschiedlichen Ensembles unter dem Dach des Studiums universale heute viele Betätigungsfelder für Instrumentalisten und „Stimmen“. Einen Einbruch hatte es nur in den Jahren erlebt, als Sit-ins, Hörsaalbesetzungen und Demos eher „in“ waren, als im Chor zu singen oder im Orchester zu musizieren. Danach gab es eine neue Wachstumsperiode: Die Camerata musicale, Capella academica und das Akademische Orchester der Ehemaligen etablierten sich als Dauereinrichtungen, während das Barockensemble oder ein Salonorchester eher saisonalen Charakter hatten. Weitere Ensembles wie die Bigband und der Jazzchor bildeten sich, jüngster Sproß ist das Mittelalterensemble. Auch wenn im Vordergrund die Spielfreude steht – an die Orchestermitglieder werden hohe Anforderungen gestellt, um auch mit anspruchsvollen Werken vor einem sachkundigen Auditorium zu bestehen.

Emil Platen hat das Collegium musicum nicht nur als Student begründet, sondern leitete es 30 Jahre lang als



Foto: Collegium musicum

Professor und Akademischer Musikdirektor. Sein Abschied mit Musik, Erinnerungen und einem großen Defi-

lee von fast 90 Orchestermitgliedern (mit ebensovielen Rosen) ist noch vielen in Erinnerung. Seinen Taktstock übergab er bei der Gelegenheit nicht nur symbolisch, sondern zur musikalischen Einführung an seinen Nachfolger Walter Mik. Er leitet das Collegium musicum seit 1990 in unveränderter Grundkonzeption, aber mit anderen Akzenten sehr erfolgreich weiter.

Immer schon gab es neben zahllosen „Heimspielen“ auch viele Konzertreisen. Bis 1990 waren es bereits 30 in alle Kontinente – ein zusätzlicher Anreiz für die Musiker. So gastierte das Orchester als erste westliche Studentengruppe 1966 in Rumänien. Seit Walter Miks Amtsantritt gab es 44 Reisen in 23 Länder; er hat ausgerechnet, daß er insgesamt ein volles Jahr in musikalischer Mission im Ausland war. Auf Konzertreisen folgten häufig auch Gegenbesuche und gemeinsame Aktivitäten. In Zyperns Hauptstadt Nikosia und im Beisein von Staatspräsident Nikoliou wurde mit Beethovens „Fidelio“ erstmals eine Oper komplett aufgeführt, die im Fernsehen übertragen wurde. Unvergessen ist auch die spektakuläre Auf-

Auftritte in besonderem Ambiente freuen nicht nur die Besucher, sondern auch die Mitwirkenden. oben: der Chor in der Bonner Remigiuskirche links: die Bigband auf dem Marktplatz



Foto: uk

erstehungs-symphonie“ durch fast 400 Aktive der Universitäten Bonn, Warschau und Posen unter Miks Leitung in der Beethovenhalle. Anlaß für diesen Höhepunkt einer Musikwoche waren gleich mehrere Jubiläen: Gefei-ert wurden 175 Jahre Uni Bonn, 40 Jahre Collegium musicum, 25 Jahre Camerata musicale und 20 Jahre Kam-merchor. Einer Sensation kam es gleich, als das Collegium musicum im Jahr 2000 als weltweit erstes Orche-ster nach Nordkorea eingeladen wur-de und mit 50 Teilnehmern nach Pjöng-jang flog. Und Anfang Juli diesen Jah-res kam im Rahmen der Jubiläums-konzerte Besuch aus Italien von der Universität Bari und sogar aus Süd-korea: Das Korean Chamber Ense-mble der Seoul National University – seit vielen Jahren Partneruniversität Bonns – gab ein Galakonzert.

Kolibris mit Trommeln. Was aus einer Konzertreise entstehen kann...

Das Akademische Orchester ist der musikalische Alumni-Club der Uni-versität Bonn: Hier treffen sich Ab-solventen, um nach Engagement im Collegium musicum weiterhin mitein-ander zu musizieren. Einer von ihnen ist Markus Quabeck. Seit 1987 stand er bis zur Promotion regelmäßig mit seinem Kontrabaß auf der Bühne der

Die Geschichte des Collegium musicum in Bildern, Texten und mit viel Musik von Konzerten und Auslandsreisen gibt es nun auf CD-ROM, erhältlich im Büro des Collegium musicum, Am Hof 7, Mo-Fr 9-12 Uhr; Telefon 0228/73-5872.

Uni-Aula und gestaltete mehrere Konzertreisen ins Ausland mit. Er erlebte, welch nachhaltige Wirkung musikalische Kontakte haben können – und die Bonner hörten und sahen es bei Konzerten im Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium und auf dem Bonner Marktplatz. Denn dort trat der „Bonn-Bahia-Social-Club“ auf: Mu-siker aus dem Köln-Bonner Raum und junge Leute aus Brasilien.

Vor fünf Jahren reisten Mitglieder des Akademischen Orchesters nach Sal-vador de Bahia und erlebten dort nur die gediegene „Sonnenseite“ Brasili-ens. Eine weitere Einladung ein Jahr später war Anlaß, sich genauer umse-hen – auch in Gegenden, vor denen Touristen gewarnt werden. Mit Ver-mittlung eines deutschen Journalisten und der Organisation CEAS (Zentrum für Soziale Studien und Werke) be-suchten sie ein Kinderdorf und hörten dort Jugendliche Musik machen „mit einer Power, die durch Mark und Bein ging“, beschreibt Quabeck. Mit

finanzieller Unterstützung des Aus-wärtigen Amts, von Misereor sowie aus eigener Tasche kamen die Deut-schen erneut nach Brasilien, diesmal, um mit rund 60 Jugendlichen aus den Slums Workshops durchzuführen. Verständigung? Kein Problem: Musik ist Kommunikation und füllt Sprach-lücken. Erste öffentliche Auftritte der Band „Beija Flor“ – portugiesisch für Kolibris – waren Erfolgserlebnisse. Zurück in Deutschland riefen zehn der Musiker den Freundes- und Förder-kreis „Musik ist eine Welt e.V.“ ins Leben. Sie geben Konzerte und wer-ben Mittel ein, um ihren jungen brasi-lianischen Freunden sowohl musika-lische Weiterentwicklung z.B. über die Produktion einer CD und fachliche Betreuung vor Ort als auch allgemei-ne Bildung und damit eine Perspekti-ve zu ermöglichen. Nach einem sehr umsichtig vorbereiteten ersten Besuch kamen die „Kolibris“ Ende Mai er-neut nach Deutschland, um nach dem Ökumenischen Kirchentag in Berlin zusammen mit ihren deutschen Freun-den als „Bonn-Bahia-Social-Club“ aufzutreten.

UK/FORSCH

Wer mehr wissen will, findet Informationen im Internet unter: www.bonn-bahia.de und www.markus-quabeck.de/Bonn-Bahia/bronn-bahia.html

Erinnerung wachhalten

Veranstaltungsreihe zur Bücherverbrennung 1933

Vor 70 Jahren wurden unter starker Betei-ligung von Dozenten und Bevölkerung trotz niedergehenden Regens auf dem Bonner Marktplatz Werke mißliebiger Autoren ver-brannt. Am 11. Mai 1933 berichtete die Reichs-Zeitung unter der Überschrift „Bücher auf dem Scheiterhaufen“ über den „Kampf der Bonner Studentenschaft gegen zerset-zendes Schrifttum“ in der vergangenen Nacht. Eine ganze Reihe von Veran-staltungen hatte das Ziel, die Erinnerung an diese Schandtat wachzuhalten, die im Ausland als eine der „traurigsten Äuße-rungen des neuen deutschen Geistes“ (Echo de Paris am 11. Mai) wahrgenom-men wurde. So auch von und in der Uni-versität: Der kürzlich verstorbene Pro-fessor Dr. Peter Pütz vom Germanisti-schen Seminar trug über „Thomas Mann 1918-1922-1933, Betrachtun-gen eines Unpolitischen. Wandel zum

Demokraten“ vor. Die Projektgruppe „Kunst-geschichte im Nationalsozialismus“ lud, eben-falls in Verbindung mit dem Haus der Sprache und Literatur, zu einer Vortragsveranstaltung in das Akademische Kunstmuseum ein. „Über das Feuer strömte der Regen“ – diese ein-drucksvolle szenische Lesung von Studieren-den des Faches Medienwissenschaft und Pro-fessor Dr. Klaus Göbel fand nicht nur am 13. Mai statt, sondern wurde am Dies academi-cus wiederholt.

Die Vorträge, Führungen und Lesungen der Universität, des Vereins an der Synagoge, der Bonner Geschichtswerkstatt, des Hau-ses der Sprache und Literatur, der Friedrich-Ebert-Stiftung, der Volkshochschule Bonn, des Stadtmuseums Bonn, der Evangelischen Jugend, des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasi-ums, des Schauspiels Bonn, der Stadtbibli-othek und von „Stattreisen“ wurden durch das Kulturamt der Stadt Bonn unterstützt.

UK/FORSCH



Abb.: Archiv

Europas Wurzeln in der Antike

Gielen-Leyendecker-Stiftung fördert Präsentation im „Netz“

Die frühen Christen standen in engem Kontakt mit ihrer jüdischen und griechisch-römischen Umwelt. Gelegenheit zu Austausch und gegenseitiger Anregung – aber auch zu Abgrenzung, Polemik und Konfrontation – gab es bei verschiedenen Gelegenheiten: Im Alltag, in Schulen, im Militär, auf Reisen, bei der Herstellung von Kunstwerken und nicht zuletzt auch beim Verfassen von Texten. Diese kulturelle Interaktion, durch die sich die Grundlagen der heutigen europäischen Kulturen herausbildeten, steht im Mittelpunkt eines Projekts am Franz Joseph Dölger-Institut zur Erforschung der Spätantike, das seit zehn Jahren durch die Richard und Anne-Liese Gielen-Leyendecker-Stiftung unterstützt wird. In letzter Zeit fördert sie besonders den Einsatz neuer Medien, um die Arbeit am Institut für die internationale Spätantikeforschung „ins Netz“ zu bringen und komfortabel zugänglich zu machen.

Das Franz Joseph Dölger-Institut zur Erforschung der Spätantike an der Universität Bonn ist eine Arbeitsstelle der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften. In einem dort bearbeiteten Projekt geistes- und kulturwissenschaftlicher Grundlagenforschung, das sich mit den vielfältigen Prozessen kultureller Interaktion in der antiken Welt befaßt, kommen deutsche und ausländische Wissenschaftler aus unterschiedlichen Fächern wie Theologie, Klassischer Philologie, Geschichtswissenschaften, Religionswissenschaft, Christlicher Archäologie und Judaistik zusammen.

Die Forschungsergebnisse werden im „Reallexikon“ und im „Jahrbuch für Antike und Christentum“ (RAC und JbAC) veröffentlicht.

Während die Akademie die Finanzierung der laufenden Arbeiten sicherstellt, fördert die Gielen-Leyendecker-Stiftung darüber hinausgehende, innovative Projekte. So

steht den Lesern des Lexikons seit kurzem im Internet ein ausführliches englisch-deutsches Stichwortverzeichnis zu den reichhaltigen Informationen der mittlerweile 20 Bände

zur Verfügung. „Damit wird das RAC, eines der auch international beachteten geistes- und kulturwissenschaftlichen Projekte der deutschsprachigen Wissenschaft, für seine englischsprachigen Autoren und Leser leichter zugänglich“, weiß Direktor Professor Dr. Georg Schöllgen zu schätzen. „Der Internetauftritt des Instituts stellt der internationalen Forschergemeinschaft, die die Kulturen der Spätantike und des frühen Mittelalters und deren Fortwirken in der Geschichte Europas untersucht, außerdem wichtige Arbeitsinstrumente zur Verfügung.“

Dazu gehört eine sehr umfangreiche kommentierte Linksammlung. Sie bietet einen direkten Zugang zu Quellen und Übersetzungen, so daß Forscher diese Texte unmittelbar am Computer lesen können, ohne sich Textausgaben und Editionen in Bibliotheken besorgen zu müssen. Au-

ßerdem erleichtert das im Internet verfügbare Abkürzungsverzeichnis die Benutzung des Lexikons erheblich. Einen Beitrag zur Erhöhung der Nutzerfreundlichkeit des RAC leistet auch

das 2001 fertiggestellte Register zu den bisher erschienen Bänden, dessen Erstellung ebenfalls von der Gielen-Leyendecker-Stiftung finanziert wurde. Seit ihrer Gründung hat die Stiftung die Publikation von Monographien, darunter auch von wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten, in den beiden vom Institut betreuten Reihen „Theophaneia“ und in den Ergänzungsbänden zum JbAC durch die Gewährung von Druckkostenzuschüssen gefördert. Außerdem finanziert sie seit Jahren eine wissen-



Foto: Sebastian Ristow

schaftliche Hilfskraft, die es dem langjährigen Institutsdirektor Professor Dr. Ernst Dassmann auch nach seiner Emeritierung gestattet, den Ertrag seiner lebenslangen Forschungen zu publizieren. Insgesamt hat die Stiftung die Arbeit des Dölger-Instituts in den vergangenen zehn Jahren durch Personalkostenbeihilfen und Druckkostenzuschüsse von annähernd 350.000 Euro unterstützt, womit deutlich wird, in welchem Ausmaß die Zukunft des Wissenschaftsstandortes Deutschland vom Engagement privater Stiftungen und Spender abhängt. Das Dölger-Institut wird in diesem Zusammenhang seit langem auch durch einen privaten Förderverein unterstützt; Spenden sind auch für konkrete Projekte möglich.

WOLFRAM DREWS

Stücke – oben ein Oxyrrhynchos – aus der Sammlung des Dölger-Instituts



Foto: uk

Franz Joseph Dölger-Institut im Internet:
www.antike-und-christentum.de

Studierenden Speck sichtbar verabreichen

Im „Tresor“ vor Diebstahl geschützt: Die Speckspende von 1947

Als im Winter 1946/47 der Rhein zufriert, erreicht die Not der Nachkriegsjahre in Bonn ihren Höhepunkt. Die tägliche Nahrungsmittelration wird auf 800 Kalorien heruntergesetzt, es werden 220 Fälle von Hungerödemen diagnostiziert und am ersten April

bedingten in NRW zukommen soll. Bedingung ist die Ausgabe in Form einer Speisung, um möglichen Mißbrauch wie etwa Weiterverkauf auf dem Schwarzmarkt zu verhindern.

Etwa zwei Wochen später findet die erste Zusammenkunft des sogenannten „Speckkomitees“ statt. Gespendet werden im Namen des Irischen Volkes etwa 7.500 kg Speck, von dem pro teilnehmenden Studenten 2 kg in Form von mehreren Speisungen ausgeteilt werden sollen. Ergänzend wird ein Antrag an das Schweizer Hilfswerk „Don Suisse“ auf Genehmigung von 10.000 kg Bohnen und 10.000 kg Erbsmehl gestellt, um die Zubereitung eines Eintopfes zu ermöglichen.

Man befürchtet zunächst, daß die Bevölkerung angesichts der allgemeinen

prekären Lage wenig Verständnis für eine alleinige Speisung von Studenten haben wird. Es wird daher beschlossen, nur Studenten teilnehmen zu lassen, die durch ein ärztliches Attest eine schwerwiegende Gesundheitsgefährdung nachweisen. Für Bonn wird die Zahl von 1.500 gesundheitsgefährdeten Studierenden, also 30 Prozent der Immatrikulationen, angegeben. Nach der Genehmigung der Hülsenfrüchte wird über den präzisen Ablauf der geplanten Speisung heftig diskutiert. Argumenten wie dem, daß 25 Gramm Speck in der Suppe verschwinden, man aber aus psychologischen Gründen den Speck sichtbar verabreichen sollte, wird entgegengesetzt, daß es nicht auf die Sichtbarkeit, sondern auf die Spürbarkeit ankäme und der Speck daher durch eine Mühle zu drehen sei. Man einigt sich schließlich auf ein Basisrezept eines Eintopfes, welches von allen teilnehmenden Menschen auf das peinlichste befolgt werden soll.

Am 5. April schreibt der Vorsitzende des Vereins Studentenwohl Bonn, Professor Friedrich Oertel, an den Kultusminister Professor Heinrich Konen, daß der Speck eingetroffen und im städtischen Schlachthaus nach schweren Kämpfen mit „Speckmardern“ bei nur geringfügigem Verlust sichergestellt sei. Diebstahl wird durch die Aufbewahrung hinter zwei Schlössern abgewendet, deren Schlüssel vom Verein Studentenwohl und dem DRK verwahrt werden, so daß der Aufbewahrungsraum nur von beiden gemeinsam geöffnet werden kann. Jedoch wird bereits am 24. April zu Protokoll gegeben, daß wahrscheinlich auch nach der Speisung, aufgrund einer unmöglichen hundertprozentigen Erfassung der Studierenden, ein Rest der Spende übrig bleiben wird. In einem Bittschreiben der Bonner Universitätszeitung kommt dies noch einmal zur Sprache. Der Ausgang der Aktion nimmt beinahe kafkaeske Züge an, denn nach all den Mühen, Diskussionen und Planungen berichtet der Redakteur Alfred Klutman von immerhin 500 kg nicht abgeholtem Speck, am ehesten zurückzuführen auf unzureichende Organisations- und Kommunikationsmöglichkeiten so kurz nach Kriegsende.

1947 kommt es zu Protesten auf dem Münsterplatz. Hunger und Not sind auch ständige Begleiter der Bonner Studierenden. Im März 1947 stellt das Irische Rote Kreuz eine Speckspende in Aussicht, die, ursprünglich lediglich für TBC-Kranke bestimmt, zum größten Teil nun bedürftigen Stu-



Eine neue „Schatzvitrine“ ist im Akademischen Kunstmuseum zu sehen: Mehrfach gesichert, zeigt sie erstmals Arbeiten aus Gold, Silber, Edelsteinen und Elfenbein. Zu den eigenen Stücken werden wertvolle Leihgaben aus dem Antikenmuseum Berlin ausgestellt, die dort seit Jahren unzugänglich waren, außerdem Gemmen aus einer Bonner Privatsammlung. Finanziert wurde die „Schatzvitrine“ von der Sparkasse Bonn und der Universität. Foto: Gewürzstreuer aus Silber

Ägyptisches Museum – Bonner Sammlung von Aegyptiaca

Regina-Pacis-Weg 7, Telefon 0228/73-9710/-7587

Öffnungszeiten: Di, Mi + Fr 10-14 Uhr, Do 14-18 Uhr,

1. Samstag im Monat 13-17 Uhr, andere Wochenenden nach Absprache.

Vom 15. August bis 15. September geschlossen.

Akademisches Kunstmuseum – Antikensammlung

Am Hofgarten 21, Telefon 0228/73-5011

Öffnungszeiten: Original- und Abgußsammlung: So, Di 10-13 Uhr,

Do 16-18 Uhr, nur Abgußsammlung: So-Fr 10-13 Uhr, Do 16-18 Uhr,

feiertags geschlossen

Arithmeum im Forschungsinstitut für Diskrete Mathematik

Lennéstraße 2, Telefon 0228/73-8790, Öffnungszeiten:

Di-So 11-18 Uhr, Sonntagsführungen 11-12.30 Uhr (Bitte anmelden!)

Botanische Gärten

bis 31. Oktober: täglich außer Samstag von 9-18 Uhr,

Gewächshäuser: 10-12 Uhr und 14-16 Uhr

Goldfuß-Museum im Institut für Paläontologie

Nußallee 8, Telefon 0228/73-3103

Öffnungszeiten: Mo-Fr 9-16 Uhr, So 13-17 Uhr

Horst Stoeckel-Museum für die Geschichte der Anästhesiologie

Universitätsklinikum Venusberg, Sigmund-Freud-Str. 25

Mo-Fr 9-13.30 Uhr, Gruppenführungen nach Vereinbarung;

Telefon 0228/287-6876 (vormittags)

Mineralogisches Museum

Poppelsdorfer Schloß, Telefon 0228/73-2764

Öffnungszeiten: Mi 15-17 Uhr, So 10-17 Uhr

Internet: www.uni-bonn.de/Die_Universitaet/Museen.html